

W. 11
NK
Wiessner, Polly (1993), In Spiegel der anderen :
aus dem Lebenswerk des Verhaltensforschers
Irenäus Eibl-Eibesfeldt, ed. Wulf Schiefelhövel,
Johanna Uher + Renate Krell. München: Realis

12p. 174-179

Hxaro

Schenken und soziale Sicherheit

Im Kollegenkreis hört man bisweilen die Frage: »Wie kann ein einzelner Wissenschaftler so viele verschiedene Kulturen bearbeiten wie »EE«, wo doch die meisten Feldforscher sich auf ein oder zwei Ethnien beschränken?« In der Tat ist das Ausmaß der humanethnologischen Dokumentation ungewöhnlich. Zwei Gründe sind es vor allem, die das möglich machen.

Rechte Seite: In langfristig angelegten hxaro-Tauschpartnerschaften der Buschleute spielen vor allem Schmuck aus Straußenei-Plättchen und Glasperlen eine große Rolle

Der französische Soziologe Marcel Mauss wies in den 20er Jahren in seinem klassischen Essay »Die Gabe« nach, daß jeglichem Gütertausch eine sozialisierende Dimension innewohnt, die nicht getrennt vom materiellen Wert gesehen werden kann. Die Erkenntnis, daß in traditionellen Gesellschaften Soziales und Ökonomisches unentwirrbar miteinander verflochten sind, eröffnete das neue Forschungsgebiet einer wirklich anthropologischen Ökonomie. Aus entwicklungsgeschichtlicher Perspektive ist es sinnvoll, daß die meisten Tauschhandlungen sowohl einen wirtschaftlichen als auch einen sozialen Aspekt haben, – denn während rein wirtschaftliche Transaktionen voraussagbare Bedürfnisse decken, ist es die soziale Beziehung, die in Zeiten unvorhergesehener Ereignisse, wie etwa bei erschöpften Ressourcen, bei Krankheit, Unglück, Konflikt oder politischer Bedrohung in Kraft tritt und als soziales Sicherungssystem wirkt. So alt und wichtig sind diese beiden Dimensionen des Tauschs in unserem biologischen und kulturellen Erbe, daß sie durch emotionale Belohnung verstärkt werden; diese wird bewirkt durch chemische Veränderungen in unserem Körper.

In allen untersuchten Gesellschaften fühlen sich die Menschen »gut«, wenn sie jemandem etwas schenken, was diesem große Freude macht oder ihm hilft, aber sie fühlen sich »enttäuscht« oder »deprimiert«, wenn keine Gegenleistung folgt. Das erstere Gefühl entwickelte sich vermutlich im Laufe der Selektion, (vgl. das Kapitel »Norm oder Neigung?«), um die Bildung eines sozialen Netzwerks zu fördern, das letztere, um Ausbeutung zu vermeiden. Während die Kriterien für Großzügigkeit oder Geiz kulturell definiert sind, sind emotionale Reaktionen darauf universell und werden sprachlich durch Metaphern ausgedrückt, die vielen Kulturen gemein sind, wie etwa, daß das Herz »aufgeht« oder die Seele »sich emporschwingt« bei Großzügigkeit, oder das Herz »sinkt«, wenn man enttäuscht wird.

In unserer Industriegesellschaft übernehmen allmählich Einrichtungen wie Kranken-, Sozial- und Lebensversicherung die Aufgaben des alten sozialen Netzes, decken Risiken und Unsicherheit. Wir brauchen zwar den Bei-

stand unserer Freunde und Nachbarn, aber wir versuchen, Freundschaft von wirtschaftlichen Bedürfnissen zu trennen – wegen der Verpflichtungen und Spannungen, die ihre Verflechtung mit sich bringt. Allerdings schwächen wir damit häufig auch den Schwerpunkt solcher Beziehungen, nämlich den emotionalen Trost des menschlichen Sozialsicherungsnetzes. Bei nichtindustriellen Gesellschaften vergangener und heutiger Zeit, besonders bei Jägern und Sammlern wie den Kalahari-Buschleuten, die keinerlei Nahrungsvorräte für Notzeiten anlegen, bleibt das auf Verwandtschaftsbeziehungen gegründete Sicherungsnetz intakt, das Soziales und Wirtschaftliches untrennbar umschließt. Das ständige Ausbalancieren ökonomischer und sozialer Anliegen steht im Zentrum des Interesses, liefert Gesprächsstoff und schafft die Grundstimmung für den Alltag im Lager der Buschleute ebenso wie in Dörfern oder Siedlungen vieler anderer traditioneller Gesellschaften. Wir wollen hier betrachten, wie ökonomische und soziale Faktoren zu einem Sozialsicherungsnetz verflochten sind – nämlich bei den !Kung-Buschleuten des Dobe-Gebiets im Nordwesten der Kalahari-Wüste.





Überall sind vor allem solche Dinge kostbar, die schwer erhältlich sind oder nur in langwieriger Arbeit angefertigt werden können

Für jede der fünf Kulturen, die in diesem Buch beschrieben werden, besteht eine Kooperation mit anerkannten Spezialisten, die langjährige Feldforschung in den betreffenden Gebieten betrieben haben. Sie sprechen die Sprache der Einheimischen, kennen die Mitglieder der Siedlungen und wissen um die Sozialstruktur, die politische Organisation, die Ökonomie, die Religion, generell über das Leben zwischen Geburt und Sterben in den kleinen Gemeinschaften. Die einführenden Kapitel über die fünf »Modellkulturen« und viele Aufsätze in Fachzeitschriften sind denn auch von diesen Kolleginnen und Kollegen verfaßt.

Die !Kung besitzen in der weiten Landschaft landrechtliche Areale, die sie *n!ori* nennen. Jedes *n!ori* bietet genügend Nahrung und Wasser, um eine Gruppe von 25 bis 40 Menschen pro Durchschnittsjahr zu versorgen, wie Richard Lee 1979 gezeigt hat. Jedoch ist die Ressourcenverteilung in den Gebieten keineswegs gleichmäßig, und so sind Grundnahrungsmittel in einigen *n!ori* reichlich vorhanden, in anderen gar nicht. Obgleich die Kalahari in manchen Jahren ausgezeichnete Ressourcen für die Jagd und das Nahrungssammeln bieten kann, so unterliegt dies doch großen Schwankungen. Infolge Mangels an Oberflächenwasser liegen viele Ressourcen für die meiste Zeit des Jahres brach, und versiegen gänzlich in Dürre Jahren. Hinzu kommen saisonale und jährliche Schwankungen bei den Nahrungspflanzen wie auch bei den Wanderungen der Wildtiere und beim Jagderfolg. Und nicht nur Unwägbarkeiten ihres Lebensraums stellen Risiken für die Buschleute dar – auch Krankheit, Konflikt, vergebliche Suche nach einem Heiratspartner und andere soziale oder politische Probleme spielen eine Rolle. Um mit solchen Situationen fertig zu werden, haben die Buschleute ein System gegenseitigen Austauschs etabliert, genannt *hxaro*, in dem sich jede Person, männlich oder weiblich, alt oder jung, persönliche Beziehungen schafft, um sich so gegen die erwähnten Risiken abzusichern. Die *hxaro*-Beziehungen stellen einen ausgewogenen, aber nicht notwendigerweise äquivalenten, oft verzögerten Austausch von Geschenken dar, deren dauernder Fluß beide Partner auf dem Laufenden hält über das Wesen ihrer Beziehung, das einerseits aus dem sozialen Element der Freundschaft und Hilfsbereitschaft besteht und andererseits aus einem wirtschaftlichen, nämlich Gütertausch und gegenseitigem Zugriff auf Ressourcen. Eine Vielzahl von Gegenständen – außer Nahrungsmitteln – können als Geschenk beim *hxaro* dienen: Schmuckketten, Decken, Pfeile, Werkzeuge, Straußeneier, etc.. Praktisch sämtliche Waren und Wertgegenstände zirkulieren beim *hxaro*, am häufigsten jedoch werden Ketten aus Glasperlen oder Straußeneiplättchen verschenkt. Obgleich der Geschenketausch symbolisch für die zugrundeliegende soziale Beziehung ist, werden doch die Geschenke wegen ihres eigenen Werts, ihrer Schönheit, Nützlichkeit oder Bequemlichkeit geschätzt und versorgen die !Kung mit schätzungsweise 70 Prozent ihrer weltlichen Habe.

Überdies verleiht es sozialen Status, ein Geschenk zu erhalten, da es ein Zeichen dafür ist, daß andere den Empfänger wertschätzen. Die Geschenke werden mit Bescheidenheit und Diskretion gegeben, man will nicht hochmütig wirken oder etwa Neid erwecken, obgleich es vorkommen kann, daß der Geber beim Erbitten einer Gegengabe betont, wie nützlich oder schön das eigene Geschenk war, um zu zeigen, wie wichtig ihm oder ihr die Freundschaftsbeziehung ist. *Hxaro*-Gaben werden oft im sozialen Kontext angefertigt. Wenn die !Kung Geschenke herstellen, sitzen sie gesellig beisammen, schwätzen, lachen und pausieren, um gegenseitig ihre Arbeiten zu bewundern. Es ist, als ob die Geschenke an sozialer Bedeutung wachsen, während die Arbeit an ihnen bei endlosen Gesprächen vorstatten geht, denn in der Zukunft werden sich die Leute an ihre Hersteller erinnern und wissen, wieviel Mühe sie sich gemacht haben.

Die Beziehungen, die dem Geschenketausch beim *hxaro* zugrundeliegen, sind, wie alle Formen gegenseitiger Reziprozität bei Sammlervölkern, schwierig zu definieren. Aus der Sicht der !Kung bedeutet eine *hxaro*-Partnerschaft, daß zwei Personen sich gegenseitig »im Herzen halten« und dementsprechend für einander verantwortlich sind. Eine

Person hat das Recht, ihren *hxaro*-Partner zu rufen, wann immer sie in Not ist, seien diese Nöte verursacht durch Umweltgegebenheiten, Konflikt, körperliche Behinderung oder auch durch persönliche Schwierigkeiten, etwa einen passenden Heiratspartner zu finden. Die Bedingungen einer *hxaro*-Partnerschaft kommen dem sehr nah, was Sahlins 1972 als »generalized reciprocity«, verallgemeinerte Reziprozität, definiert hat: Derjenige der etwas hat, gibt dem, der etwas braucht, wobei der Bedarf relativ ist im Verhältnis zu den Möglichkeiten beider Partner. *Hxaro*-Geschenke müssen gleichwertig und innerhalb eines absehbaren Zeitraumes erwidert werden, denn sie teilen dem Empfänger mit, daß und wie die Beziehung weiterbesteht. Im Gegensatz dazu sind Gegengaben für vorliegende Verpflichtungen nicht durch Zeit, Quantität oder Qualität festgelegt, denn Bedürfnisse sind endlos. Es wäre nicht sinnvoll, für geleistete Hilfe sofort eine Gegenleistung zu erhalten, denn dann wäre die Freundschaftsbeziehung ausgeglichen und könnte beendet werden. Vielmehr ist es wünschenswert, die Schuld aufzuschieben, bis der Zustand des Habens und Nichthabens umgekehrt ist, damit Zeitpunkt und Effekt der Gegenleistung erst im Bedarfsfall eintreten.

Kinder werden dann in das *hxaro*-System eingeführt, wenn sie als Kleinkinder von den Großeltern mütterlicher- oder väterlicherseits eine Perlenkette geschenkt bekommen; darauf können Gaben anderer Verwandter folgen. Die symbolische Einübung für das *hxaro* beginnt im Alter zwischen sechs Monaten und einem Jahr, wenn die Großmutter des Kindes seine Kette auseinanderschneidet, sie reinigt, und dann dem Kind in die Hand legt, damit es sie weitergibt an ein anderes Familienmitglied. Daraufhin ersetzt sie dem Kind die Kette durch eine neue. Von nun an, ob das Kind einverstanden ist oder nicht, wird dieser Prozeß fortgesetzt, bis es sich im Alter zwischen fünf und neun Jahren aus eigenem Antrieb in das *hxaro* einklinkt. In ihrer Jugend dehnen die !Kung den Bereich ihrer *hxaro*-Beziehungen bei Verwandten und Spielkameraden aus, und wenn sie heiraten, werden sie gänzlich in das *hxaro*-System integriert. Von da an werden die betreffenden Partnerschaften ernst genommen, und die !Kung weiten ihre *hxaro*-Beziehungen zu ferneren Verwandten aus. Neue Partnerschaften werden geknüpft, indem man möglichen Partnern Geschenke gibt und damit den Wunsch anzeigt, daß man eine langdauernde *hxaro*-Beziehung eingehen möchte. Die Empfänger besprechen dann die Sache mit ihrem Ehepartner, und zusammen wird entschieden, ob sie willens und fähig sind, eine neue *hxaro*-Verpflichtung einzugehen. Zum Zeichen der Akzeptanz werden zunächst gleichwertige Geschenke gegeben und nach mehreren Jahren, zahlreichen Tauschgeschenken und periodischen Besuchen wird die Beziehung als stabil angesehen.

Ein Erwachsener verfügt, wie die Autorin 1976 gezeigt hat, durchschnittlich über einen Kreis von 16 bis 17 Tauschpartnerschaften, die gut verteilt sind. Dabei ist die räumliche Verteilung vielleicht das wichtigste Kriterium. Die 520 Partnerschaften von 35 !Kung der Gruppe bei /Xai/Xai waren wie folgt aufgeteilt: 18 Prozent mit Personen des eigenen Camps, 25 Prozent mit Personen innerhalb eines 24-Kilometer-Radius vom Camp, 25 Prozent zwischen 25 und 49 Kilometer entfernt, weitere 24 Prozent mit Personen, die 50 bis 100 Kilometer entfernt und 8 Prozent waren mehr als 100 Kilometer entfernt. Partnerschaften mit Personen in anderen Camps bieten die Möglichkeit für ausgedehnte Besuche, wovon die !Kung häufig Gebrauch machen, sei es um an Ressourcen außerhalb ihres Gebietes zu kommen, sei es aus Gründen der

*Die Autorin dieses Beitrags über die *hxaro*-Tauschpartnerschaften bei den !Kung-Buschleuten hat in den 70er Jahren eine sehr detaillierte Untersuchung der einzelnen Elemente des *hxaro* vorgenommen und damit reichhaltiges Datenmaterial eingebracht, das die Grundlage auch für weitergehende Analysen bildet.*

Der zweite Grund für das Gelingen der ungewöhnlich umfangreichen Dokumentation in den verschiedenen Kulturen ist »EEs« Einsatz in der humanethnologischen Forschung, die vor etwa 25 Jahren begann und bis heute unvermindert fortgesetzt wird. Wer mit ihm »im Feld« gearbeitet hat, weiß um die Energie, mit der er Zelt oder Hütte verläßt, sobald das Licht für die Filmdokumentation ausreicht, und um die Ausdauer, mit der er dort bleibt, wo soziale Interaktionen in Dorf, Garten, Steppe oder Kral stattfinden. Oft ist das mit großer Hitze verbunden oder mit körperlichen Belastungen, die infolge von Erkrankungen in den Tropen auftreten können. Auf diese Weise sind fast 300 000 Meter Film belichtet worden, die ungestellt das Leben der Einheimischen zeigen. Und es wurden viele Erkenntnisse darüber gewonnen und publiziert, warum bestimmte Facetten der jeweiligen Kultur gerade so sind und nicht anders.

Soziale Sicherungssysteme in schriftlosen archetypischen Kulturen, entstehen durch einen ständigen, sehr komplexen Fluß des Gebens und Nehmens, der wiederum ausschließlich von der Erinnerung der Beteiligten kontrolliert wird. In den frühen Handelssystemen der Sumerer, Phönizier, Griechen und Römer war das anders, denn ihnen standen schriftliche Aufzeichnungen über die vielfältigen Transaktionen zur Verfügung. Eine evolutionsbiologische Hypothese zur Entstehung des Homo sapiens mit seinem im Tierreich so singulär leistungsfähigen Gehirn besagt, daß es vor allem die Notwendigkeit war, all die einzelnen und doch miteinander verzahnten Sozialbeziehungen im Kopf zu haben, die ja auch für die Angehörigen der heute noch existierenden ursprünglichen Gesellschaften so typisch sind.

Das hxaro-System der Buschleute ist ein gutes Beispiel für die intellektuelle Leistungsfähigkeit der Menschen in diesen Kulturen.

Geselligkeit oder als Zuflucht in Krisenzeiten. Räumliche Verteilung ist aber nicht das einzige Kriterium für eine Tauschpartnerwahl, denn die !Kung wählen auch sorgfältig sowohl männliche als auch weibliche Partner mit verschiedenen Fähigkeiten und aus verschiedenen Altersgruppen, wobei ältere Partner Verbindungen zur Vergangenheit und junge Partner Beziehungen der Zukunft repräsentieren. Bei der Wahl von hxaro-Partnern sind sich die !Kung bewußt, daß ihnen das Schicksal dabei manchmal Vorteile beschert, daß manche Partnerschaften ausgewogen und manche ein Verlustgeschäft sein können, und daher ziehen sie sich nicht aus unergiebigem Beziehungen zurück, außer wenn sie das Gefühl haben, offen benachteiligt zu werden.

Nicht nur können sich die !Kung an ihre Partner wenden, wenn sie Hilfe benötigen, sondern sie tun es auch regelmäßig. Die Partnerschaften innerhalb des Camps werden alltäglich mit Fingerspitzengefühl genutzt, um Güter zu teilen oder um praktische Hilfe zu bekommen. Jene in anderen Buschmannsiedlungen ermöglichen ausgedehnte Besuche, ein wichtiger Aspekt im Leben der !Kung. Beispielsweise machten 20 !Kung-Haushalte, die 1968 und erneut 1974 untersucht wurden, insgesamt während dieser zwei Jahre 68 Besuche von mehr als einwöchiger Dauer zu hxaro-Partnern außerhalb ihres Gebiets, mit anderen Worten: eineinhalb Besuche pro Familie pro Jahr. Die Durchschnittsdauer solcher Besuche war knapp über zwei Monate, was bedeutet, daß ein !Kung-Haushalt jährlich etwa drei Monate lang von den Ressourcen seiner Partner lebt. Zieht man Besuche, die kürzer als eine Woche waren, in Betracht, dann ist diese Zahl sogar höher. Der Besuch von hxaro-Partnern ist also Teil des täglichen Lebens.

Da hxaro-Partnerschaften keine ökonomischen Verträge mit festgelegten Bedingungen, sondern vielmehr Verpflichtungen zu gegenseitiger Hilfe sind, kann es für die !Kung schwierig sein, eine Ausbeutung durch Schnorrer zu vermeiden. Die lose Art der Beziehung eignet sich zwar, um eine Reihe von Bedürfnissen zu decken, aber es erfordert ständige Beobachtung und Diskussion, um herauszufinden, wer etwas hat und wer wirklich bedürftig ist. Die meisten !Kung meinen, daß es nicht nur die Pflicht des Empfängers ist, Gaben zu erwidern, sondern daß auch der Gebende die Bereitschaft dazu wecken soll. So ist das Abwägen, wer hat und wer bedürftig ist, ein ständiges Gesellschaftsspiel, das zunächst gut gelaunt und mit Vergnügen gespielt wird. Wenn jedoch Ungleichgewichtigkeiten oder Ungerechtigkeiten auftreten, greifen die !Kung rasch zu Klatsch und Tratsch, auch in Hörweite desjenigen, der gegen die Regeln verstoßen hat.

Um nicht ausgenutzt zu werden, legen sie manchmal offen, was sie wirklich besitzen, oder sie hören tagelang, ja wochen- oder monatelang auf zu arbeiten, um sich als »Habenicht« zu etablieren und so Gegen Gaben zu erhalten. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Jäger, der eine Glückssträhne hatte, plötzlich erklärt, daß sein »Glück« nun versiegt sei, und sich einige Wochen lang ausruht, damit andere an der Reihe sind, ihn mit Fleisch zu versorgen. Wenn der Versuch einer Ausbeutung weiter andauert, kann es ernstlichen Disput geben, gefolgt von der Auflösung der Partnerschaft. Allerdings passiert dies selten, denn der Wink wird gewöhnlich verstanden und die Verpflichtung erfüllt. Im allgemeinen werden hxaro-Partnerschaften nur abgebrochen, wenn beide Partner allmählich das Interesse verlieren und die Beziehung eingehen lassen oder beim Tod eines der Partner. Im letzteren Fall, wenn die Beziehung als fruchtbar angesehen wurde, bringen die Kinder des Verstorbe-

nen etwas von dessen Habe zum *hxaro*-Partner oder seinen Kindern und bitten, daß die Beziehung in der nächsten Generation weitergeführt werden möge. Land und *hxaro*-Partnerschaften zusammen bilden den Besitz, den die !Kung ihren Kindern vererben.

Zunächst wurde das *hxaro* geschildert unter dem Aspekt der Partnerschaft, aber tatsächlich wirkt es, indem es die !Kung wie Kettenglieder in ein komplexes Netzwerk von Geben und Nehmen einbindet. *Hxaro*-Ketten, wörtlich »Pfade für Dinge«, dehnen sich viele hunderte von Kilometern aus, manchmal selbst sprachliche Barrieren übergreifend, obwohl jedes Mitglied für sich vielleicht nur etwa drei bis sieben weitere Kettenglieder entlang jeder Kettenreihe kennt. Die !Kung empfinden zwar die stärkste Verpflichtung gegenüber ihren direkten Partnern, aber es bleibt ein Gefühl der Verantwortung auch gegenüber den zwei oder drei nächsten Personen entlang jeder Kette. Die *hxaro*-Ketten verbinden all jene, die sonst nicht durch Verwandtschaft oder Freundschaft verbunden wären, und erweitern so den Tausch-Kosmos eines Individuums beträchtlich.

Ferner erleichtern sie gegenseitige Besuche, denn gewöhnlich führt eine Kette zuerst über zwei oder drei Familien eines Camps, bevor sie ins nächste weiterführt. So sind diejenigen, die einen *hxaro*-Partner besuchen, nicht nur bei ihrem direkten Partner willkommen, sondern auch bei anderen Insassen der Siedlung, die indirekt Gaben von ihnen erhalten und sie als großzügige und verlässliche Freunde kennen. In früheren Zeiten, als das Dobe-Gebiet von umgebenden Volksgruppen stärker isoliert war als heute, scheinen *hxaro*-Ketten eine größere Rolle gespielt zu haben, da sie den !Kung ermöglichten, die größeren Handelsrouten Südafrikas anzupapfen und an Waren wie Ketten, Tabak und Metalle zu gelangen.

Das *hxaro* der !Kung San ist nur ein Beispiel eines sozialen Systems zur Aufteilung von Risiken; überall auf dem Erdball finden sich ungezählte ähnliche Sozialsicherungsnetze. In Stammesgemeinschaften, die Nahrungsanbau betreiben und bei denen Vorratshaltung eine große Rolle spielt, kann das risikomindernde Sozialnetz weniger umfangreich sein und weniger fein abgestimmt auf alltägliche Krisen. Es eignet sich eher zur Bewältigung von seltenen, aber schlimmen Krisen, die für Familie oder Gemeinschaft eine Katastrophe bedeuten. In welcher Form auch immer es auftritt, kann gesagt werden, daß die während der Altsteinzeit erfolgte Bildung eines raffinierten Sozialsicherungsnetzes vermutlich von größerer Bedeutung war als sonstige Faktoren, die es Menschen ermöglichen, in mannigfachen Nischen auf unserem Planeten zu überleben.

Abschließend mag man fragen: Wie sieht die Zukunft des *hxaro* aus? Infolge großer Veränderungen der Dobe-Region und ihrer Nachbargebiete, unterliegt die Konfiguration der *hxaro*-Ketten und Partnerschaften ständiger Restrukturierung, denn nur so können sie weiterhin risikomindernd wirken und es den !Kung ermöglichen, neue Vorteile wahrzunehmen, die umgebende Populationen bieten. So ist es vermutlich seit Jahrhunderten der Fall gewesen. Ungeachtet der wachsenden Ressourcen Botswanas und Namibias gibt es wenig Anzeichen, daß es in naher Zukunft neue Formen breitgefächerter sozialer Sicherheit für die ländliche Bevölkerung geben wird. Solange Risiken existieren, die am besten mit Hilfe sozialer Beziehungen vermindert werden können, so lange wird das *hxaro* wohl auch in wechselnden Zeiten weiterbestehen und die !Kung einbetten in das ewig weitergeknüpfte Netz jener, die sich gegenseitig »im Herzen halten«.



In Zeiten knapper Nahrung kann man zu seinen *hxaro*-Partnern ziehen und zum Beispiel in ihrem Territorium jagen. Hier wird eine Sonde gerichtet, mit der man Springhasen in ihren unterirdischen Bauten fängt